

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 1

Artikel: Kalenderspruch
Autor: Tschudi, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-503151>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

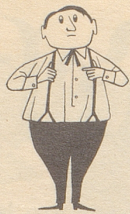
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wie man sich bettet, so liegt man

Man lobt des Schweizers Sinn für die Realitäten des Lebens. Wir lieben die Wirklichkeit und das Verwirklichen. Je realer desto rentabler, je rentabler desto willkommener. Der Schweizer steht mit beiden Füßen auf der Erde. Er bevorzugt das Bodenständige und Handgreifliche. Für Sessellifte zu Luftschlössern zeichnet er keine Anteilscheine. Von Bodenverkäufen an Marsbewohner war bei uns noch nie die Rede. Die Fahrt auf den Mond wird nicht von der Schweiz aus gestartet, und auf einen Abzeichenverkauf dafür wird ausnahmsweise verzichtet. Uns Landratten und Binnenländer dünkt schon das Unterseeboot der Expo des Abwegigen mehr als genug, und es entspricht nur realer, also echt eidgenössischer Berechnung, wenn man den Vortritt dazu dem phantasie- und einbildungsreicheren Ausland überläßt. Spaß beiseite! Auch zur Zeit der da und dort ins Ufer- und Maßlose sich verflüchtigen Neujahrswünsche möchte ich meine lieben Mitlandsleute ihrem wirklichkeitsnahen Sinnen und Streben nicht entfremden. Also:

10561 Betten

Im zu Ende gehenden Jahr hat die Schweizerische Winterhilfe 10561 Betten verschenkt und damit einen sehnlichst gehegten Wunsch erfüllt. 10561 Betten «mit Inhalt» (wie man für das Bettzeug so nett sagt) und außerdem 3370 Bettinhalte zu leeren oder verwahrlosten Betten. 10561 Betten im Jahre der Hochkonjunktur 1963. Nicht etwa an Fremdarbeiter, an Italiener, Spanier, Griechen, Türken, die hier keine bleibende Wohnstatt haben, nein, mein lieber Freund und Eidgenosse, an bedürftige Mitbürger! Das sind Schweizer. Und daß es auch heute noch bedürftige Schweizer gibt, beweist diese Bettenaktion. Sie kam nicht etwa nur Familien und Einzelgängern in abgelegenen Berggegenden zugut. Mancheine Familie mit zahlreichen Kindern im Mittelland, in unseren hochangehenden Städten und stattlichen Dörfern war glücklich und froh, als

dieses Geschenk eines Bettes, eines regelrechten, warmen, heimeligen Bettes bei ihr eintraf.

Der Schweizer – auch das gehört zu seinem soliden Wesen – möchte immer gern wissen, was das kostet. Um diese Bettenaktion durchzuführen, von der über 50 000 bedürftige Mitbürger profitieren, brauchte es 3 070 771 Franken. Und nun kommt das Schöne nach dem Geschämigen, daß es überhaupt noch Kinder Helvetias gibt, die über kein Bett verfügen: Tausende und Abertausende haben der Schweizer Winterhilfe einen Beitrag an die Bettenaktion geschickt, so daß sie Ende Juni 1963 über 3 483 664 Franken in bar verfügte. Dazu Naturalspenden (neue Betten, Matratzen, Bettzeug, Leintücher, Wolldecken), deren Wert man auf 254 000 Franken schätzte. Alles in allem 3 737 664 Franken.

Und als die Schweizer Winterhilfe die 10 651 Betten verteilte und ihr weiß Gott wie gedankt wurde, stellte sie fest, «daß das Bedürfnis nach Betten nicht nur bei den kinderreichen Familien sehr groß ist, sondern daß es zahlreiche Personen in unserem Lande gab, die sich Zeit ihres Lebens nach einem guten Bett gesehnt haben».

Wie man sich bettet, so liegt man. Und wer immer einem Mitmenschen und Mitbürger zu einem Bett verholfen hat, liegt auch besser und ruhigeren Gewissens; es plagen ihn in Hochkonjunkturhelvetien keine bösen Träume mehr. Wer gut geschlafen hat, steht froher auf und trägt ein ausgeruhtes, fröhliches Gesicht zur Schau. Ein zufriedenes Gesicht strahlt auf seine Mitwelt aus, ein frohgestimmtes Gemüt kommt Land und Volk zugut. Wie man sich bettet, so liegt man.

Wie werden wir 1964 zu liegen kommen?

Das steht in den Sternen geschrieben. Das wissen die Götter. Aber so viel steht heute und am Silvester schon fürs neue Jahr fest: Wie man sich bettet, so liegt man.

Gaudenz Freudenberger möchte deshalb und diesbezüglich all seinen Nebifreunden einen koexistenzischen Rat erteilen. Einen aus dem Osten und einen aus dem Westen.

Maxim Gorkij (wörtlich: der Sauere, Bittere; Gurken, Cornichon. Pseudonym für Aleksej Maksimowitsch Peschkow, geboren 1868 in Nischnij-Nowgorod, gestorben 1936 in Moskau) kam zu der Ueberzeugung: «Nicht im Kopf, sondern im Herzen liegt der Anfang.» – Und William Shakespeare (geboren 1564 in Stratford, gestorben 1616 ebendort) verschrieb seinen Zeitgenossen und allen ihren Nachfahren das Rezept: «Ein fröhliches Herz lebt am längsten.» Beherzigenswert!

Kalenderspruch

Fridolin
Tschudi

Von lebenswürdigen Verschwendern
wirst du per Post und ungehemmt,
wenn sich die Jahreszahlen ändern,
mit werbebunten Wandkalendern
seit jeher förmlich überschwemmt.

Schwarzweiß und farbenfroh Gedrucktes
häuft sich auf deinem Arbeitspult.
Wohin damit? – Nein! Dich durchzuckt es.
Du stockst ... Doch der Papierkorb schluckt es.
Er huldigt keinem Ehrfurchtskult.

Obgleich sonst eher leer und lässig,
ist er nun ganz, was er nicht darf,
agendengierig und -gefräßig
und plötzlich unverhältnismäßig
stark auf Geschäftskalender scharf.

Wie kannst du sein Gelüst bezwingen,
falls er bloß ans Verschlingen denkt? –
Nur dadurch, daß vor allen Dingen
das nächste Jahr – wem wird's gelingen? –
kein Mensch dir mehr Kalender schenkt.

Was aber freilich – frag ihn du! –
sagt dein Papierkorb wohl dazu
und nebst dem armen Adressant
der Wandkalender-Fabrikant? – – –